

Sehr geehrte Frau Professor Detmers,  
sehr geehrter Herr Detmers,  
  
verehrte Frau von Welser,  
  
sehr geehrte Damen und Herren,  
  
lieber Babs (denn so nennen Familie und Freunde  
den Preisträger),



Wibke Westermeyer lobt den Spitzenvater  
Mahomed Abba Omar

dass Mahomed Abba Omar heute den Preis als  
Spitzenvater des Jahres erhalten würde, ist ihm  
nicht an der Wiege gesungen worden.

Aufgewachsen in Südafrika, einer bis heute sehr patriarchalisch geprägten Gesellschaft, war  
Emanzipation kein Wort und erst recht kein Konzept, das der kleine Mahomed zu Hause lernte. Die  
Frauen in seiner Umgebung arbeiteten zu Hause, die Männer verdienten das Geld.

Wie also wurde aus ihm ein Mann, der bei der Kindererziehung den Löwenanteil übernimmt und seine  
eigene Karriere völlig zurückstellt, damit seine Frau ihre beruflichen Träume verwirklichen kann?

Der Schlüssel zu dieser Entwicklung war sein politisches Engagement. Die Ungerechtigkeiten der  
Apartheid brachten ihn dazu, sich im ANC zu engagieren und dort galt, dass nicht nur Schwarz und Weiß,  
sondern auch Mann und Frau gleichberechtigt sind. Für Babs Abba Omar war das kein  
Lippenbekenntnis – er nahm diese Erkenntnis voll und ganz für sich an und er lebt danach. Das  
bedeutet, dass er als Journalist die ungeliebte Nachtschicht übernahm, damit er tagsüber seine Tochter  
Sabina betreuen konnte, während ihre Mutter als Lehrerin arbeitete. Auch als die Beziehung  
auseinanderging und er – Jahre später – seine heutige Frau kennen lernte und mit ihr eine Familie  
gründete, kümmerte er sich weiter intensiv um seine große Tochter.

Dann allerdings änderte sich das Leben für Babs Abba Omar drastisch. Als sein Sohn Malik zwei Jahre alt  
war und klar wurde, dass seine Frau Inga nach Deutschland zurückkehren musste, um ihre Promotion  
abzuschließen und eine Stelle zu finden, die ihren Qualifikationen entsprach, da war er bereit, sein Land,  
seinen Kontinent, seine Sprache und nicht zuletzt das gewohnte Klima zu verlassen, um ihr diese  
Möglichkeit zu geben. Diese Entscheidung bedeutete für ihn, dass er seinen Beruf als Journalist  
aufgeben musste, den er mit solcher Leidenschaft ausgeübt hatte und in dem er sich großes Renommee  
erworben hatte. Stattdessen würde er in einem Land, das er nur aus Kurzurlauben kannte und dessen  
Sprache er nicht beherrschte, ganz neu anfangen müssen.

Und so ging die Familie nach Deutschland – inzwischen waren die Zwillinge Mila und Mika geboren und  
Mahomed Abba Omar übernahm in der neuen Heimat die Betreuung der drei Kleinkinder. Und er tat  
dies mit Hingabe, mit Geduld, mit Liebe und viel guter Laune. Während es in Südafrika üblich ist, dass in  
Familien, in denen der Hauptverdiener eine akademische Beschäftigung hat, eine Hilfe für den Haushalt  
eingestellt wird, musste er in Deutschland ohne derartige Entlastung auskommen. Und da seine Frau in  
den letzten Zügen ihrer Dissertation lag, war er, der noch nie Schnee gesehen hatte, stundenlang mit  
dem Zwillingsskinderwagen bei Minusgraden unterwegs, um ihr die nötige Ruhe für die Arbeit zu  
verschaffen. Doch wie verfroren und übermüdet er auch war, ging er souverän mit allen neuen  
Herausforderungen wie Schneewehen, Putzlappen, Kochlöffeln und vollen Windeln um. Mehr noch, ich  
habe ihn nie über die viele Arbeit als Hausmann und Vater klagen hören, oder darüber, dass sein

Universitätsabschluss hier nicht anerkannt wird und er für seine Arbeit als Sprachlehrer schlechter bezahlt wird als Kollegen mit anerkanntem Abschluss.

Obwohl er sicher häufig frustriert darüber ist, wie wenig gesellschaftliche Anerkennung Männer bekommen, die die Kinderbetreuung und Hausarbeit übernehmen, jammert er nicht darüber. Noch hat er es nötig, anderen gegenüber damit hausieren zu gehen, dass er seiner Frau zuliebe eine erfolgreiche Karriere aufgegeben hat. Er weiß, dass seine Arbeit heute genauso viel Wert ist wie zu der Zeit, als er als Journalist den Familienunterhalt verdiente und muss dies nicht betonen.

Babs Abba Omar ist ein Mann, der ganz selbstverständlich und ohne jedes Bohei seine Ideale lebt. Ich kann den Mut und die Konsequenz, mit der er für seine Überzeugungen einsteht, gar nicht genug bewundern. In den achtziger Jahren ist er im Kampf gegen das Apartheidsregime in seiner Heimat ins Gefängnis gegangen. Es kann nicht leicht gewesen sein, diesen Weg zu wählen. Doch ich glaube, es ist noch viel schwerer, jahrelang im Alltag seine Ideale zu leben – die Hausaufgaben der Kinder zu betreuen statt an einem wichtigen politischen Zeitungsartikel zu arbeiten; die feuchtkalten Winter in Deutschland zu ertragen statt im Kreis seiner großen Familie in Südafrika die Abende am Stand zu verbringen; die ungefragten Fragen der Umgebung zu ignorieren, ob der südländisch aussehende Mann mit dem arabischen Namen wohl keine Arbeit findet und deshalb seine Frau Vollzeit arbeiten gehen muss, statt eines Lebens als Intellektueller in Südafrika.

Eine beliebte Aufgabe für Schulkinder ist es, sie Aufsätze darüber schreiben zu lassen, wer für sie ein Held oder Vorbild ist. Ich konnte mit der Aufgabe als Kind nie viel anfangen, denn ich fand keine befriedigende Antwort. Heute aber möchte ich diese Frage hier beantworten: Mein Held ist ein Mann, der ganz selbstverständlich seine Frau für gleichberechtigt hält, obwohl er in einer anderen Tradition erzogen wurde. Ein Mann, der bereit ist, für seine Ideale Opfer zu bringen und sich selbst zurückzunehmen. Ein Mann, der gesellschaftlichen Wandel für nötig hält und bereit ist, diesem voranzugehen, auch wenn er dafür eher herablassende Blicke als Anerkennung erntet.

Babs, Du bist mein Held!

Vor kurzem hat Mahomed Abba Omar sich entschlossen, die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen. Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass er diesen Schritt macht, denn Deutschland braucht Männer wie ihn!